

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband

☞ för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck ☞

Tiermärchen

Sammelt in Sleswig-Holsteen

von

Gustav Friedrich Meyer



8.
Heft

Verlag von
H. Lühr & Dircks in Garding
1916

20
Penn

19.6.1916.

Lüd in plattdütsch Land'n!

Holt fast an de plattdütsch Sprak! Se is jüs so old un wertvull as ęr hochdütsch Swester. Se hett mal to segg'n hatt in Kark un Gerichtsaal, in 't Königsloß un up de stolzen Hansafchep, de den dütschen Namen wied öwer 't Water dragen hebbt.

Awer denn keem en lange Tied, wo se blots noch achter Pott un Plog snackt war. Dat gull för sin un vörnehm, ęl to spręken. Bet uns' groten Dichters, Klaus Groth toęrs, ęr Landslüd wiesen dehn, wat för 'n groten Schak se sik in Katen un Hüs heęgt harrn, wat sik all in ęr singen un vertelln lett.

Ja, got is se, uns' plattdütsch Modersprak, riek un von vullen Klang. In ęr lett sik allns utdręcken, wat dör Kopp un Hart geiht in gode un böse Stund'n. Se is kort un bestimmt, un lich is se ok; de Kinner al snackt ęr got un richdig.

Darüm snackt plattdütsch, wenn ju darna üm 't Hart is. Ji brukt ju vör keeneen darför to schamen. Ji acht un ehrt damit de ole nedderdütsch Eegenart, un de mutt hoch holn warrn, dat deiht nödig. Wenn jede Volksstamm in Dütschland sin Sprak un Eegenart wahrt, denn is dat got för 't ganze dütsche Volk. Dat hett ok de grote Weltkrieg wiest.

Snackt ok, wenn ji plattdütsch Lüd sünd, ruhig plattdütsch mit ju'n Kinner! Hochdütsch lehrt se in de School bęter, as ji ęr 't lehrn künnt. Wer mit sin Kinner ok mal plattdütsch snackt, giff ęr biweglang' en tweete lebennige Sprak mit, de se nösen in 't Leben got bruken künnt. Jede gebildte Mann schull sik ni schamen, wenn he plattdütsch snacken, neę, wenn he ni plattdütsch snacken kann.

Darüm: Snackt plattdütsch allerwegens, wo 't man geiht. Awer snackt ni blots plattdütsch, köpt un lest ok plattdütsch Böker. Ji ehrt damit uns' plattdütschen Dichters, de ęr best Kraft för de ol Modersprak insett hebbt, ji ehrt damit ju Sprak un Art, vör alln awer ok ju sülm.

Holt fast!

S B 1656

1916: 1222

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för
Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

8. Heft

Tiermärchen

Sammelt in Sleswig-Holsteen

von

Gustav Friedrich Meyer



Verlag von H. Lühr & Dircks in Garding

1916

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or reference number, including the characters "1812".



Druck von H. Lühr & Dircks in Garding

Inhalt.

	Siet
Katt un Kater	5
God verdeent	11
De dumm' Scheper	13
Seh di vör!	14
De Schinner un de Kreihn	14
Dacklünk un Adbar	15
Pogg un Kreih	16
De Imm	16
De Segenbuck	16
Doß un Hahn	16
De Doß un de Schüttreih	17
Doß un Adbar	18
De Bur un de Slang	18
Doß un Wulf	20
De Wulf kriggt 'n Jackvull	23
Worüm de Tackfen so'n korten Steert hebbt	25
Worüm de Brettfoot so'n rod Ogen het	27
Worüm de Dup so'n flech Nest bu't	27
Worüm de hunn' sik ünner 'n Steert rükt	28
Worüm de Swien ümmer in 'e Grund wræten	31
De Has un de Swienegel	32
Undank is 'e Welt Lohn	36
De Hund kriggt 'n Liekenrød	40

Katt un Kater.

Dar is mal 'n Katt un 'n Kater weß, de sünd tosam na'n Nætplücken gahn.

De Kater is æwer 'n bet'n slæksch¹ weß, de het gorni eers de Slu² utspeet, as de Katteker³ doch deit, he het dat all so wegslaken.

Do kriggt he de Slu in 'n sünndagschen Hals un fangt dar in den Nætbusch an to spaddeln un versnirrt un vertüdert sik dar so degern, he kann ni trüch un vörwärts.

Do fangt he an to jaueln: „Fru, help, help!“

Sin Fru versteiht æwer: „Melk, Melk!“ un löpt na de Koh:

„Koh mi Melk,
Kater Melk,
Kater wull Næt langen,
Bleef in de Hasseln behangen!“

Do seggt de Koh: „Du muß mi eers Heu bringn!“

Do löppt de Katt na 'n Meihher:

„Meihher mi Heu,
Koh Heu,
Koh mi Melk,
Kater Melk,
Kater wull Næt langen,
Bleef in de Hasseln behangen!“

„Eers muß du mi Sand bring'n!“ seggt de Meihher.

¹ gefräßig. — ² Nußschale. — ³ Eichhörnchen.

Do löppt de Katt na 'n See:

„See mi Sand,
Meiher Sand,
Meiher mi heu,
Koh heu,
Koh mi Melk,
Kater Melk,
Kater wull Næt langen,
Bleef in de haffeln behangen!“

„Ne, Kättschen,“ sä de See, „du muß mi eers Ries bring'n!“ Do löppt de Katt na de Brut:

„Brut mi Ries,
See Ries,
See mi Sand,
Meiher Sand,
Meiher mi heu,
Koh heu,
Koh mi Melk,
Kater Melk,
Kater wull Næt langen,
Bleef in de haffeln behangen!“

De Brut wull æwer eers Schoh hebbn. Do löppt de Katt na 'n Schofter:

„Schofter mi Schoh,
Brut Schoh,
Brut mi Ries,
See Ries,
See mi Sand,
Meiher Sand,
Meiher mi heu,
Koh heu,
Koh mi Melk,
Kater Melk,
Kater wull Næt langen,
Bleef in de haffeln behangen!“

„Ja,“ seggt de Schofter, „eers mutt ik æwers haar hebb'n.“ Do löppt de Katt na de Sæg:

„Sæg mi haar,
Schofter haar,
Schofter mi Schoh,
Brut Schoh,
Brut mi Ries,
See Ries,
See mi Sand,
Meiher Sand,
Meiher mi heu,
Koh heu,
Koh mi Melk,
Kater Melk,
Kater wull Næt langen,
Bleef in de Hasseln behangen!“

„Bring mi eers Sei!“ seggt de Sæg. Do löppt de Katt na 'n Bruer:

„Bruer mi Sei,
Sæg Sei,
Sæg mi haar,
Schofter haar,
Schofter mi Schoh,
Brut Schoh,
Brut mi Ries,
See Ries,
See mi Sand,
Meiher Sand,
Meiher mi heu,
Koh heu,
Koh mi Melk,
Kater Melk,
Kater wull Næt langen,
Bleef in de Hasseln behangen!“

Do giff de Bruer er Sei, de bringt se na de Sæg; de Sæg giff er haar, de bringt se na 'n Schofter; de Schofter

giff ęr Schoh, de bringt se na de Brut; de Brut giff ęr Ries, den bringt se na 'n See; de See giff ęr Sand, den bringt se na 'n Meiher; de Meiher giff ęr Heu, dat bringt se na de Koh, un as de Koh Heu het, do giff se ęr Melk, de bringt se hen na 'n Nætbusch. As se dar æwer ankümmt, is de Kater al dod, he het sik de Luft affnirrt.

Do kladdert se rin na 'n Nætbusch un stött em rut, nimmt em op 'n Nacken un driggt em to Hus. Dar leggt se em hen, un denn sett se sik dal un weent un jauelt.

Nu het se 'n lutt Muschkatt hadd, dat is ęr Kæksch weß, de sett sik vör de Husdær hen un paßt op.

Do kümmt de Dof dar vörbi.

„Gu'n Dag, Muschkatt,“ seggt he, „wat makst du denn?“

„Ik stipp min Brot in Melk,“ seggt se, „un ęt so gern; is den jung'n Herrn ok wat gefällig?“

„Ne,“ seggt he, „Musche, Musche, mau, was macht denn deine Frau?“

„Die sikt in ihrer Kammer, beweinet ihren Jammer, die Äuglein sind ihr rosenrot, ihr liebster Kater, der ist tot!“

„O,“ seggt he, „denn gah doch hen un segg to ęr, se schall sik ni mehr grämen, ik will ęr wedder nehmen.“

Do geht de Muschkatt hen un kloppt an de Dær.

„Wer is dar?“

„Muschkatt, mau, mau!“

„Wat wullt du?“

„Hier is een, de seggt, se schall sik ni mehr grämen, he will ęr wedder nehmen!“

„Och, ne,“ seggt se, „he liggt hier op de Brød, het mi hegt, het mi plegt, het mi so menni Mus dod beten, och ne, ik kann em ni vergeten! — — Wat is 't von een? Het he ok witte Poten?“

„Ne!“

„Het he ok 'n witt 'n Ringel üm 'n Steert?“

„Ne!“

„Wat het he von Rock an?“

„Rod'n!“

„Denn segg, he schall hengahn, wo he herkam'n is!“ —
Annern Morg'n kümmt dar 'n Hasen vörbi.

„Gu'n Dag, Muschkatt,“ seggt he, „wat makst du denn?“

„Ik stipp min Brot in Melk,“ seggt se, „un et so gern;
is den jung'n Herrn ok wat gefällig?“

„Ne,“ seggt he, „wat macht denn de Fru?“

„Die sitzt in ihrer Kammer, beweinet ihren Jammer,
die Äuglein sind ihr rosenrot, ihr liebster Kater, der ist tot!“

„Oh,“ seggt he, „denn gah doch hen un segg to er, se
schall sik ni mehr grämen, ik will er wedder nehmen.“

Do geht de Muschkatt hen un kloppt an de Dær.

„Wer is dar?“

„Muschkatt, mau, mau!“

„Wat wullt du?“

„Hier is een, de seggt, se schall sik ni mehr grämen,
he will er wedder nehmen!“

„Och, ne,“ seggt se, „he liggt hier op de Brød, het mi
hegt, het mi plegt, het mi so menni Mus dod beten, och,
ne, ik kann em ni vergeten! — — Wat is 't von een?
Het he ok witte Poten?“

„Ne!“

„Het he ok 'n witt'n Ringel üm 'n Steert?“

„Ne!“

„Wat het he von Rock an?“

„Gries'n!“

„Denn segg, he schall hengahn, wo he herkam'n is!“ —

He is man eben weg, dunn kümmt dar 'n jung'n Kater vörbi.

„Gu'n Dag, Muschkatt,“ seggt he, „wat makst du denn?“

„Ik stipp min Brot in Melk,“ seggt se, „un et so gern; is den jung'n Herrn ok wat gefällig?“

„Ne,“ seggt he, „Musche, Musche, mau, was macht denn deine Frau?“

„Die sitzt in ihrer Kammer, beweinet ihren Jammer, die Äuglein sind ihr rosenrot, ihr liebster Kater, der ist tot!“

„O,“ seggt he, „denn geh doch hen un segg to er, se schall sik ni mehr grämen, ik will er wedder nehmen.“

Do geiht de Muschkatt hen un kloppt an de Dær.

„Wer is dar?“

„Muschkatt, mau, mau!“

„Wat wullt du?“

„Dar is een, de seggt, se schall sik ni mehr grämen, he will er wedder nehmen!“

„Och, ne,“ seggt se, „he liggt hier op de Brød, het mi hegt, het mi plegt, het mi so menni Mus dod beten, och, ne, ik kann em ni vergeten!“ — — Wat is 't von een? Het he ok witte Poten?“

„Ja!“

„Het he ok 'n witt'n Ringel üm 'n Steert?“

„Ja!“

„Wat het he von Rock an?“

„Züß so'n as de Fru!“

„Denn lat em rin kam'n! Un feg ut un stöb ut un smiet den oln stinken Düwel ut 't Finster rut! Ik will mit den jung'n Herrn in 't Gröne gahn!“

God verdeent.

Dar is mal 'n Burn weß, de het 'n Koh verköfft, dar het he neg'n Daler för kreg'n. As he 's abends to hus geiht, do kümmt he an 'n Diek vörbi, dar sitt de Pogg'n in, de ropt ümmer: „Ach, ach, ach, ach!“

„Ja,“ seggt de Bur, „dat müch'n ji wull? Neg'n Daler heff ik kreg'n un keen acht.“

De Pogg'n bliest dar æwer bi: „Ach, ach, ach, ach!“

Do geiht de Bur na 'n Diek ran un fangt an to schimpen: „Ji sünd je to dumm,“ seggt he, „ji Drænbüdel! Wat drænt ji ju dar trech, neg'n heff ik kreg'n, segg ik ju un ni acht!“

De Pogg'n ropt æwer ümmer wieder: „Ach, ach, ach, ach!“

De Bur ward ümmer hiddeliger: „Wenn ji dat ni glöb'n wüllt,“ seggt he, „denn will ik ju dat vörtelln!“ He langt na de Tasch rin un denn tellt he er dat in de hand vör: „Een, twee, dree!“

De Pogg'n hört dar æwer ni na dal, de ropt as vörher: „Ach, ach, ach, ach!“

Dunn ward de Bur dull. „Künnt ji ni telln oder ik?“ röppt he. „Dar!“ seggt he un smitt dat Geld na 'n Diek rin, „denn tellt sülb'n na!“

De Pogg'n sünd je 'n Ogenblick still, as de Dalers na 'n Diek rin spluddert, un de Bur meent je, se sünd bi to telln un löft je, bet se trech sünd.

De Pogg'n fangt æwer wedder an to ropen: „Ach, ach, ach, ach!“

Is de Bur ni al dull, denn ward he dat nu eers. „Ji Schradkiekers¹,“ seggt he un schimpt, „ji Dickköpp, dar

¹ schrad = schräge; schrad kieken = schielen.

dot de grot'n Kulpen¹ op! En grot Mul hebbt ji, nix as Quixquax² makt ji, meent ji, ik will hier töben, bet ji dat aftellt hebbt!“ Un denn geiht he to hus, spliddern-dull, un de Pogg'n spektakelt achter em an: „Ach, ach, ach, ach!“

Na 'n acht Dags Tied slacht de Bur wedder 'n Koh, un von dat fleesch will he in de Stadt verköpen. He stellt sik op 'n Mark hen, un do kamt dar twee Hunn' anlopen. „Wat, wat, wat!“ blafft de een.

„Wat dat is,“ seggt de Bur, „dat is Offenfleesch, kannst dat ni sehn?“

„Haff, haff, haff!“ fangt do de anner ok an.

„Wat,“ seggt de Bur, „ji wüllt wat af hebb'n? Hebbt ji denn ok Geld?“

„Wat, wat, wat!“ blafft de hund wedder.

„Na,“ seggt de Bur, „wenn 't man wat is,“ un smitt er dat fleesch hen.

De Hunn' frët dat je op, un denn neiht se ut na 'n Slachterlad'n rin.

De Bur achter er an, he will je sin Geld hebb'n, un makt dar grot'n Larm. De Slachter is æwer ni ful; he kümmt achter 'n Trësen³ rut un haut den Burn de Jack vull, un denn smitt he em rut.

„Oh,“ seggt de Bur, „min Geld will ik wull krieg'n!“ He geiht hen na 'n König un will em klagen, wo em dat gahn het mit de Pogg'n un de Hunn'.

Nu het de König æwer 'n Dochter hadd, de het ni lachen kunnt, un de König het vël Geld bad'n, wenn 'n er to 'n Lachen bring'n kunn.

¹ Augen. — ² Geschwätz. — ³ Ladentisch.

As de Bur nu vertellt, twee lang un twee breed, wo em dat gahn het, eers mit de Pogg'n un naher mit de Hunn', do fangt de Königsdochter lud an to lachen, se kann sik ni mehr holn, un de Bur kriggt dat Geld, wat de König utbaden het.

Do is de Bur fein toweg weß, un bi sin fleesch het he god verdeent hadd.

De dumm' Scheper.

Dar is mal 'n Scheper weß, de het fief Schap verlarn, veer witt un een swatt. Do will he er je söken, un as he na de Wisch kümmt, röppt de Kiwitt: „fief witt, fief witt, fief witt!“ „Ne,“ seggt de Scheper, „dat 's ni wahr, dar is een swatt mit mank.“ De Kiwitt blifft dar æwer bi: „fief witt, fief witt, fief witt!“ „Dar warr eener klok ut,“ denkt de Scheper, „schust du di vertellt hebb'n?“ He geiht to hus un tellt sin Schap na. Ne, veer witt fehlt em un een swatt. Do geiht he je wedder los to söken; na de Wisch geiht he æwer ni wedder hen, de Kiwitt het em to dull argert, he geiht na 't holt. Do sitt dar 'n Kreih op 'n Bom, de karkt in een' Gang to: „All swart, all swart, all swart!“ — „Nu ward 't ni dægen!“ röppt de Scheper, „dat weern doch veer witt un blots een swatt, kannst du ni kieken oder ik?“ — „Du — du, du — du!“ röppt dunn de Kuckuck. Do verfehrt sik de Scheper so degern, he geiht glieks wedder to hus un tellt noch mal na. Un as he dunn todegen tokieken deit, staht sin fief Schap achter 't Schur. „Süh,“ seggt he, „heff ik ni Recht hadd, dat sünd doch veer witt un een swatt!“

Seh di vör!

De lüttn Meisen, de ropt je ümmer: „Sieh dich vör! sieh dich vor!“ —

Nu is dar mal 'n Katenmann weß, de will sik 'n Koh köpen, un as he do in 't Redder¹ lank geiht, schreet de lüttn Vageln: „Sieh dich vör! sieh dich vor!“ un wüllt gorni wedder opholn.

„O,“ denkt de Katenmann, „du heft din beid'n Ogen je bi di, du wüllt wul oppassen.“ As he æwer wedder an 't hus kümmt, het he sik doch ni vörsehn hadd, de Koh het man op dree Titten Melk hadd un dat Ziller² is gans vull grot Warten³ weß.

Do fangt sin fru an to schimpen op 'n dull Art: „Wenn 'n dar ni sülb'n mit bi is,“ seggt se, „denn is dat nix un denn ward dat nix!“ un se hölt gorni wedder op to rappeln un to rastern.

Dat ward den Mann æwer, he nimmt 'n Reep un geiht to holt, he will sik ophängen.

Do sitt de Gelgösch⁴ dar in 'n Busch, de röppt ümmer: „Do, do, do mi den Reep her! Do, do, do mi den Reep her!“ — „Dar heß em!“ seggt de Katenmann un smitt den Reep na 'n Busch rin, un denn geiht he wedder to hus.

De Schinner un de Kreihn.

De Schinner het mal 'n dod Peerd ut 't Dörp halt. As he ünnerwegens is, ward de Kreihn em wahr. „Lat 't ligg'n, lat 't ligg'n!“ ropt se em to. „Ik warr mi wul

¹ Weg zwischen den Knicken. — ² Euter. — ³ Warzen. —
⁴ Goldammer.

wahrn," seggt de Schinner un föhrt wieder. Do kamt dar noch mehr Kreihn anfleeg'n, de ropt ümmer: „En Braden, en Braden!“ — „Dat glöf ik," seggt de Schinner, „dat weer 'n Braden för ju.“ — Dat durt 'n ni lang, do hört de Schinner wedder 'n paar Kreihn quarrn: „Achter 'n Barg, achter 'n Barg!“ un na 'n lütt Tied is dar 'n gans Schov¹ Kreihn bi em rüm, de schreet un karkt in een' Gang to: „Lat 't ligg'n, lat 't ligg'n! En Braden, en Braden! Achter 'n Barg, achter 'n Barg!“ — Dat Geschrigg ward je ümmer leeger un ümmer düller. „O," denkt de Schinner, „de arm'n Tiern hebbt je wull in dree Dag nix to fret'n hadd!“ He wüppt dat Peerd von 'n Wagen raff un lett dat dar achter 'n Barg ligg'n.

As he to hus kümmt, vertellt he sin fru dat, wo em dat gahn het mit de oln Kreihn un wo en dat durt het. „Wat?“ seggt de fru, „du büst je to dumm!“ un ritt 'n Bessen von 'n Stael un tagelt em todregen de Jack vull.

Von de Tied af an künt de Schinners un de Kreihn sik ni utstahn.

Dacklünk un Adbar.

De Dacklünk² wahnt je bi den Adbar in 't Nest, un do het de Adbar mal to den Dacklünk seggt, he schull ni so 'n Larm maken, süß smeet he em rut; de sik bi anner Lüd inhürn³ dö, de müß fromm un still wef'n. Do het de Dacklünk seggt, he harr ümmer hört, de vel klappern un plappern dö, de müß ok vel leegen⁴, de Adbar schull man den Snawel holn.

¹ Schar. — ² Sperling. — ³ einmieten. — ⁴ lügen.

Pogg un Kreih.

De Kreih find' mal 'n Pogg. De sett sik op de Achterbeen un pufst ęr in de Ogen. De Kreih is eers gans verschüchtert; ęwer denn happst se to un bitt den Pogg den Kopp af un röppt: „Wat seggst ęwers nu?“

De Imm.

Wihnachenabend na Klock twölf, wenn de Heiland geboren is, denn singt de Imm¹ in ęrn Rump. De fromm is un den rechten Globen het, de kann denn hengahn na 't Immschur; denn hört he de Imm sing'n: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

De Segenbuck.

De Segenbuck het mal an de Bäk stahn un het drinken wullt. Do kriggt he dar in 't Water sin Bild to sehn, wat he von staatschen Bart het un grot Hörn.

„O,“ seggt he, „ik kunn mi wol mit 'n Barn² faten!“

„Denn man her!“ seggt de Bar, de het achter em stahn.

Do verfehrt sik de Segenbuck je gans unbannig.

„O — o,“ seggt he un stamert, „ik sä man so. Wat red de Minsch ni, wenn he in 'n Drunk is.“

Dofß un Hahn.

De Dofß het sik mal 'n Hahn fung'n, un as he em opfret'n will, do seggt de Hahn: „Du mußt ęwer eers bed'n, ehr du ittst, so hört sik dat!“

¹ Bienen. — ² Bär.

Do folt de Dof sin Poten un fangt an to beden un de Hahn flüggt na 'n Bom rop un kreiht.

„Töf,“ seggt de Dof, „op 'n annermal will ik doch eers na de Mahltied beden.“

De Dof un de Schüttreiher.

De Schüttreiher¹ röppt je ümmer: „Schräg', schräg', schräg'!“ Dat kümmt darvon, dat he ins den Dof æwerdüwelt het.

He steiht mal an de Seekant in 'n Reth, de Schüttreiher, un lurt op de Fisch. Do springt mit 'n mal de Dof op em to un will em dod bieten. „O,“ seggt de Schüttreiher, „lat mi doch man leben, ik will di ok 'n grot Kunst lehrn.“

„Wat kannst du mi wul lehrn,“ seggt de Dof, „negennegentig Kunst kann ik al?“

„Denn lehr ik di de hunnertst,“ seggt de Schüttreiher.

„Na, wat dat denn wul is,“ seggt de Dof, „dat schall mi mal verlangen.“

„Ik lehr di dat fleegen,“ seggt de Schüttreiher, „dat kannst du noch ni, un wenn du dat eers kannst, denn kannst du noch vel beter griepen as nu.“

Do kriggt de Dof dar je Lust to. He sett sik verstriet² op den Schüttreiher, un de flüggt mit em in de Luft.

As he al arig hoch is, do kann he em ni mehr drägen. „Nu mußt du ok al fleegen künn'n,“ seggt he un lett em fall'n.

Do schütt de Dof je koppeister hendal. „Schräg', schräg',“ röppt de Schüttreiher, „schräg'!“

„Ja,“ schreet de Dof, „wenn ik man eers grad hendal weer!“ He küfelt je ümmer rundüm, denn is de Steert

¹ Fischreiher. — ² rittlings.

mal bab'n un denn de Snut, un tolez quuckst he op de Eer dal. „Dunner hal!“ seggt he un sammelt sik wedder op, „dat fleegen geiht je gans god; æwer dat Dalsetten, dat döcht ni!“

Voß un Adbar.

De Voß het mal to 'n Adbar seggt, dat müßt so inricht ward'n, dat de Pogg'n op 't Land gung'n un de Gös in 't Holt. Dat is de Adbar je grad mit weß, un se lat de Tiern tohopropen, de Tunkrüper¹ schall Richter weß'n.

Do seggt de Adbar: „Ik wull, dat de Gös in 't Holt gaht un dat de Pogg'n op de Koppeln hüppt.“

„Ja,“ seggt de Voß, „de Mann mit de rod'n Strümp het Recht.“ Dat is æwer ni annahmen.

De Bur un de Slang.

Dar is mal 'n Bur weß, de is to feld gahn, he will sin Korn mal besehn.

As he dar nu ünnerwegens is un so an' n Knick herlank geiht, do hört he dar wat schreen, grad as wenn en lütt Kind weent. Do liggt dar 'n grot'n Steen an 'e Wallkannt, dar kümmt dat ünnerut.

Wat schull dat wul weß'n, denkt de Bur, du schaff den Steen doch mal wegwöltern.

He je bi un wöltert den Steen weg. Do kümmt dar so 'n grot Slang ünnerut, de het ünner den Steen in 't Lock set'n un het ni rutkam'n kunnt, de Steen het er in

¹ Zaunkönig.

'n Węgen leg'n. As se nu æwer rut is, do springt se glieks op den Burn to un will em dod bieten.

„Wat,“ seggt de Bur, „ik heff di erlöst, un nu wullt du mi dodbieten?“

„Ja,“ seggt de Slang, „dat is nu mal so in 'e Welt: Undank is 'e Welt Lohn!“

„Ne,“ seggt de Bur, „dat glöf ik ni, dar lat uns man mal 'n Drüdd'n na fragen. Wenn de dat ok seggt, denn schaft du recht hebb'n.“

„Na, man to,“ seggt de Slang, „den ersten, den wi bemöt, den wüllt wi fragen, un wenn de ok segg'n deit: Undank is 'e Welt Lohn, denn kann 'k di ni helpen, denn biet ik di dod.“

Se gaht je los, un as se 'n Stot gahn hebbt, do bemött er de Dof, den vertellt se dat.

„Ja,“ seggt de Dof, „dar kann ik so nix to segg'n, dar mutt ik eers mal sehn, wodenni dat Lock utsehn deit, wo de Steen æwer leg'n het.“

Se gaht je wedder trüch un bekiekt sik dat.

„Ja,“ seggt de Dof, „dar kann ik so ok noch nix to segg'n, dar mutt ik dat Lock eers mal von binnen bekieken. Krup mal rin, Slang,“ seggt he, „ik kam achter di an.“

De Slang krüppt je ok rin na dat Lock, un de Dof geiht ok achteran, dreiht sik æwer gau wedder üm un witscht ut dat Lock rut. „So, nu wölter den Steen vör!“ seggt he to den Burn, un do het de Slang je wedder in 't Lock set'n.

„Sieh so,“ seggt de Dof, „nu heff ik di holpen, nu mußt du mi æwer ok 'n Hęhn geb'n!“

„Ja,“ seggt de Bur, „de Höhner hört mi man ni to,

dar heff ik nix æwer to segg'n, de hört min Fru, un de ward di wul keen geb'n. Ik will æwer doch sehn, dat du een kriggst; kumm vonabend man hen, denn mak ik di den Hühnerstall apen."

As de Bur to Hus kümmt, vertellt he sin Fru dat je. De will dar æwer nix von wëten. „De Hühner sünd min," seggt se glik, „dar kriggst du keen von, lat den Dof man kam'n!"

Do lurt de Bur so lang, bet sin Fru den Hühnerstall toschott het, un denn geiht he hen un makt dat Schott wedder apen.

De Fru het dat æwer sehn, de seggt de Knech'n Bescheid, se schüllt op den Dof lurn.

De Dof kümmt ok je ansli kern un krüppt na dat Hühnerlock rin. Do makt de Knech'n dat Schott to, un denn kamt se all, Jochen un Krischan, mit Meßforken un Stakforken un slat den Dof dod.

„De Slang het doch recht hadd," seggt de Dof, as se em op 'e Sied hebbt, „Undank is 'e Welt Lohn!"

Dof un Wulf.

De Dof un de Wulf hebbt mal tosam reist, un do find se dar 'n Bodderdrüddel in 'n Weg ligg'n, de het wul 'n Hollänner verlarn hadd.

Do se bi un wöltert de Tunn na 'n Graben rin un versteckt er dar, de wüllt se sik opsparn bet op 'n annermal. —

Na 'n paar Dag seggt de Dof to den Wulf: „Du," seggt he, „Broder," seggt he, „ik mutt hüt verreisen, ik bün to Kinnelbeer bed'n; dat du mi ni bi de Bodder geihst, wenn du alleen büst, dat segg ik di, dar hört mi ok wat von to!"

„Ne,“ seggt de Wulf, „dar gah ik ni bi, wæs man ni bang.“

Do geiht de Doß weg un löppt hen na de Tunn Bodder, sleit den Deckel af un lickt den bæwelsten Deel ut.

Abends kümmt he wedder bi 'n Wulf an. „Na,“ seggt de Wulf, „büß al wedder dar, heß di wul de Jack god vullfreten?“

„Ja,“ seggt de Doß, „dat kannst glöb'n.“

„Wa heet denn dat Kind?“

„Fang' an,“ seggt de Doß.

„Da 's je 'n snakschen Nam'n,“ seggt de Wulf. —

Na 'n paar Dag seggt de Doß to den Wulf: „Du,“ seggt he, „Broder“, seggt he, „ik schall hüt al wedder Dadder stahn; dat du mi ni bi de Bodder geihst, wenn du alleen büßt, dat segg ik di, dar hört mi ok wat von to!“

„Ne,“ seggt de Wulf, „dar gah ik ni bi, dar kannst du seker bi wæs'n.“

Do löppt de Doß wedder hen na de Boddertunn, un as he 's abends bi den Wulf ankümmt, do seggt de, „na,“ seggt he, „büß al wedder dar, heß di wul de Jack god vullfreten?“

„Ja,“ seggt de Doß, „dat kannst glöb'n.“

„Wa heet denn dat Kind?“

„Midd'n in,“ seggt de Doß.

„Da 's je 'n snakschen Nam'n,“ seggt de Wulf. —

Na 'n paar Dag seggt de Doß to den Wulf: „Du,“ seggt he, „Broder,“ seggt he, „ik bün hüt al wedder to Kinnelbeer bed'n.“

„Al wedder?“ seggt de Wulf, „du warrst ok all paar Dag mal beden, kann ik ni mal mit di gahn?“

„Ne,“ seggt de Doß, „mit kannst du ni; dat du æwer

ni bi de Bodder geihst, wenn du alleen büst, dat segg ik di, dar hört mi ok wat von to!“

„Ne,“ seggt de Wulf, „dar gah ik ni bi, wæs man ni bang.“

Do löppt de Doß wedder hen na de Boddertunn, un as he 's abends bi den Wulf ankümmt, do seggt de, „na,“ seggt he, „büß al wedder dar, heß di wul de Jack god vull frēten?“

„Ja,“ seggt de Doß, „dat kannst glöb'n.“

„Wa heet denn dat Kind?“

„Schrap den Borm,“ seggt de Doß.

„Da 's je wedder so 'n snakschen Nam'n,“ seggt de Wulf, „wat de ok ümmer von Nams hebbt op ęr Kinnelbeer! Na,“ seggt he, „morg'n will ik æwer ok mal mit fiern; denn wüllt wi tosam hen na de Boddertunn, de liggt dar je noch in 'n Graben, süß ward uns de Bodder noch galsterig.“

„Ja,“ seggt de Doß, „dat lat uns man don, ik heff dar ok al an dacht.“

As se henkamt, is de Tunn je leerig.

„Na,“ seggt de Doß, „wa 'k mi dat ni dacht heff, nu büst du doch bi de Bodder wæs, wenn ik to Kinnelbeer weer!“

„Ne,“ seggt de Wulf, „ik bün dar ni bi wæs, wenn du dat man ni dan heft?“

„Ik,“ seggt de Doß, „wa kann ik dat dan hebb'n, ik bün doch ümmer to Kinnelbeer wæs!“

„Ja,“ seggt de Wulf, „wenn dat man wahr is!“ Un do kriegt de beid'n sik dat Stried'n.

Tolek seggt de Doß: „Wat wüllt wi uns lang stried'n, wenn keen dat dan hebb'n will. Wi mæet dat op 'n Art rutkrieg'n, wokeen dat west is, dat het doch süß nüms¹ wēten, as ik un du. Ik will di wat segg'n, wi böt von

¹ niemand.

de Tunn 'n grot Für an un leggt uns darbi dal, un wen' denn de Bodder ut 'n Rachen sweet, de het dat dan."

„Ja,“ seggt de Wulf, „mi is dat een'ndon, ik heff dat je doch ni dan.“

Se stekt de Tunn je an, un denn leggt se sik bi dat Für hen.

Von de Hitt ward de Wulf möd un slöppt to. Do kümmt de Doß bi un nimmt en Klacken Bodder, de het dar noch an den Deckelborm set'n, un smert den Wulf dat an 't Mul.

De Bodder smölt ok je glieks, un dunn weckt de Doß den Wulf op: „Na,“ seggt he, „wat seggst nu, kannst sehn, wo di de Bodder ut 'n Rachen sweet? Wer het dat nu dan?“

Do weet de Wulf je ni, wat he segg'n schall. „Ja,“ seggt he, „ja, denn mutt ik dat je so in so 'n Dusel dan hebb'n.“

De Wulf kriggt 'n Jackvull.

De Wulf het mal to den Doß seggt: „Du,“ het he seggt, „ik bün so hungeri, ik kunn di wul opfreten! Weest ni, wo wat to finn is?“

„Ja,“ seggt de Doß, „ik weet en Burn, de het 'n Koh flacht un dat fleesch liggt in 'n Keller. Dar lat uns man hengahn; denn kannst du so vel freten, dat de Buk baßt¹.“

„Ja,“ seggt de Wulf, „dar wüllt wi hen.“

Un as se sik na dat Hus ransliekert hebbt, kleit de Doß 'n Lock ünner de Led² dör, un denn krupt se beid' na 'n Keller rin.

Dar liggt dat fleesch in Sæt³ un Bütt'n, un de Wulf de fritt un slückt, as wenn he holl un boll is.

De Doß lett sik dat ok god smeck'n, kiekt sik æwer all Og'nblick mal üm, un na 'n lütt Tied löppt he hen na dat Lock, wat he dar ok wul noch dör kann.

¹ bassen = bersten. — ² Schwelle. — ³ Säffer.

„Wat wullt du denn?“ seggt de Wulf.

„Ik mutt doch tokieken, wat ok wen' kümmt,“ seggt de Doß, „fritt man ni to vel.“

„Ne,“ seggt de Wulf, „ik heff noch lang ni nog.“

Na 'n lütt Tied löppt de Doß wedder hen na dat Lock.

„Na,“ seggt de Wulf, „wat wullt du denn al wedder?“

„Ik mutt doch tokieken, wat ok wen' kümmt,“ seggt de Doß, „fritt man ni to vel.“

„Ne,“ seggt de Wulf, „dat fatt is noch lang ni leerig,“ un he het sik al so dick freten hadd, he kunn wull wöltern¹. —

Na 'n lütt Tied geiht de Kellerdær, de Bur kiekt na 'n Keller rin, he het dar wat knacken un klappen hört.

De Doß flitscht dör dat Lock hendör, un weg is he! De Wulf will achterna, kann æwer ni, dat Lock is to lütt warn; he wöhlt un wrangelt sik faß, sin Buk is to dick weß.

Do nimmt de Bur 'n Bessenstael un verballert den Wulf un haut em æwer de dicke Kiepe, dat dunst man so!

De Wulf de spaddelt un wrangelt so lang, bet he dör dat Lock dör is, un denn hinkt he weg, de Bur het em to dull gegen de Achterschönen haut.

But'n Dörp lurt de Doß op em.

„O—o,“ fangt de Wulf an to janken², „o—o, wat het de Bur mi tagelt, wat bün ik leeg, ik kann mi ni kanten un kehrn, du mußt mi to Hus drägen!“

Dat will de Doß æwer je ni. „O,“ seggt he, „ne,“ un stellt sik an, „wat ik von Wehdag heff! Ik heff noch vel mehr op 'e Jack krügen as du, ik bün so tallfötig³ op de Been, ik kunn wull ümfall'n; du muß mi op 'n Nacken neh'm'n.“

¹ wälzen. — ² winseln. — ³ unsicher, zitternd.

„Na,“ seggt de Wulf, „denn helpt dat je ni, denn huk man op,“ un he kræpelt je af¹ mit den Doß op 'e Nack.

Dat geiht æwer bannig² langsam, den Doß ward de Tied al lang. Do brummelt he so bi sik sülb'n: „De Krank driggt den Gesunn'! De Krank driggt den Gesunn'!“

„Wat seggst du dar?“ fröggt de Wulf.

„Ja,“ seggt de Doß, „man flink to, de Bur kümmt mit de Hunn'.“

Dunn schafunkelt³ de Wulf je wieder. Na 'n lütt Tied geiht dat æwer al wedder so langsam; do fangt de Doß wedder an to brummeln: „De Krank driggt den Gesunn'! De Krank driggt den Gesunn'!“

„Wat seggst du dar?“ fröggt de Wulf.

„Ja,“ seggt de Doß, „man flink to, de Bur kümmt mit de Hunn'.“

Dunn schafunkelt de Wulf je wieder, un ümmer, wenn he langsam gahn ward, denn makt de Doß em bang mit de Hunn', un denn schockelt de Wulf je wedder los.

As se tolek to Hus kamt, is de Wulf so mærl⁴ weß, he het sik ni rippen un rögen kunnt, un de Doß het sik högt, dat he den oln Grotflæk⁵ so begriesmult⁶ het.

Warüm de Tacksen so 'n korten Steert hebbt.

De Doß is mal in 'n Winter æwer 't Is lopen, dat is recht so 'n kol Weder weß, buten het dat Pickelsteen frarn. Do begegnet de Tacks⁷ em.

„Na,“ seggt he to den Doß, „Broder, wo kümmt du denn her?“

¹ läuft wie ein Krüppel. — ² sehr. — ³ unbeholfen laufen. — ⁴ mürbe. — ⁵ Vielfraß. — ⁶ betrogen. — ⁷ Dachs.

„Ik heff mi Fisch angelt,“ seggt de Dof, „wat denn?“

„Oh,“ seggt de Tacks, wa makst du dat? dat kunnst du mi ok lehrn, dat is 'n hungeri Tied nu.“

„Ja,“ seggt de Dof, „denn kumm man mit, dat will ik di wul wiesen.“ Un do geiht he wedder trüch na 'n See rop, dar het de Fischer Waken slag'n, un seggt to den Tacks: „So,“ seggt he, „dar hol din 'n Steert man rin, denn biet de Fisch dar an, muß æwer jo still holn un di ni vel rögen, süß ward de Fisch bang un biet ni an. Ik will na de anner Wak hen un dar plümpern un di de Fisch tojagen.“

De Tacks hölt den Steert na de Wak rin, un in 'n Ogenblick is he dar in faßfrarn weß, dat het je scharp frarn hadd. De Dof arbeit je mit sin'n Steert in 't Water rüm, de het ni infreern kunnt.

Na 'n lütt Tied ward de Tacks ropen, sin Steert fangt an to schrimpen¹, un he meent, de Fisch biet dar an. De kümmt de Dof anlopen: „Treck mal eb'n an, Broder!“ seggt he. Un as de Tacks antreckt, bögt sik dat Is noch. „Hol still,“ seggt de Dof, „hol still, de Fisch sitt noch ni faß nog!“ Un de Tacks hölt ok musenstill, un dat Is ward je ümmer dicker.

Un as de Steert faß infrarn is, do kümmt de Dof wedder anlopen: „So, Broder,“ seggt he, „nu is 't Tied. Nu treck mal an, dweer weg un denn rech' so mit so'n kort'n Stot.“

Na, de Tacks de ritt je ok to, un de Steert brickt stuf af, dar 's blots so'n lütt'n Stummel stahn bleb'n.

Von de Tied af an hebbt de Tacksen so'n korten Steert.

¹ schmerzen.

Warüm de Brettfot¹ so'n rod' Ogen het.

De Hasselpoch² begegnet mal den Brettfot un seggt: „Gu'n Abend, Fru Abendblank!“ „Gu'n Abend, König von Engelland!“ seggt de Brettfot, „du weest doch noch 'n Zumfer to ehren. Awer gistern Abend, de ol Mullworm³, de ol Swattkopp, de ol Krupin'tlock, weest, wat de sä? De het mi utschulln för 'n Dickbuk un Plattfot. Wa mi dat verdrot, dat kann ik ni segg'n, ik heff weent, de Ogen in 'n Kopp wörn mi rot!“

Warüm de Duv so 'n flech Nest bu't.

As de leev Gott de Tiern macht het, do röppt he mal all de Vageln tosam, he will ęr wiesen, wodenni se ęr Nest bugen schüllt.

De Vageln paßt je ok alltosamen god op, blots de Duv, dat is do al so 'n flillerflaller weß, de het de Ogen ni, wo se ęr hebb'n schall, de paßt ni op.

As de leev Gott allns wiest het, do seggt he to de Vageln: „So, nu fleegt weg, nu will ik mal sehn, wat ji lehrt hebbt.“

Do fangt de Vageln all an to bug'n: de een driggt Moß un Wull tosam, de anner Strohhalm un Feddern, de drüdd Sprock⁴ un Telgens⁵, un se hebbt dat alltosam heel god macht, de leev Gott is je ęr Lehrherr weß.

De Duv æwer, as de nu bugen will, do kann se dat ni, se het je ni oppaßt hadd. Do is de Not je grot weß, se het je keen Hus hadd, wo se ęr Eier in legg'n kunn.

Do flüggt se wedder hen na 'n leeven Gott un seggt to em, he schall ęr doch noch mal wiesen, wodenni se ęr Nest bugen mutt, se kann dat noch ni.

„Neß,“ seggt de leev Gott, „du harrst je man oppassen

¹ Kröte. — ² Laubfrosch. — ³ Maulwurf. — ⁴ Reisig. — ⁵ Zweige.

kunnt. All de annern Dageln künnt dat doch, warum büst du so 'n Flitterflatter!“

„Och,“ seggt de Duv, „denn bün ik je leeg an, wo schüllt min lütt'n Kinner denn in wahn'n?“

„Na,“ seggt de leev Gott, „denn will ik di wat segg'n, denn fleeg hen na 'n Heister¹, de het god oppaßt, de ward di dat wul wiesen.“

Do flüggt de Duv hen na 'n Heister un seggt to em, he schall er doch wiesen, wodenni se er Nest bugen mutt.

„Ja — ja,“ schrachelt de Heister, „wat giffst du mi?“

„O,“ seggt de Duv, „ik heff so 'n hübsch bunt Koh, de will ik di geb'n, wenn du mi dat wiesen deist.“

Do fangt de Heister je an un leggt eers 'n paar Telgens hen, verdwaß un verdweer².

Do meent de Duv, dat Nest is al trech, dat is al nog. „Nu kann ik 't, nu kann ik 't,“ röppt se, un de Heister kriggt de bunt Koh. De het sik högt³, he lacht hüt noch ümmer: „Ha-ha-ha-ha, ha-ha-ha-ha!“ wenn he dar an denkt.

So is dat kam'n, dat de will Duv so 'n slech Nest bu't. Se leggt blots 'n paar Telgens hen, verdwaß un verdweer, so as de Heister er dat wiest het.

Dat argert er æwer doch, dat se er schön bunt Koh weggeb'n het, un se röppt noch ümmer, dat heft du wul al hört: „Min Ku-uh, min Ku-uh, min schön bunt Ku-uh!“

Warüm de Hunn' sik ünner 'n Steert rükt.

Anno een, dat heet, as de Jagd anfang'n dö, do keem'n de Jägers un de Hunn' bannig in Striet. De Jägers nehm'n dat fleesch von de Tiern un de Hunn' kreeg'n de Knaken, un dat wulln se sik ni gefallen laten.

¹ Elfter. — ² kreuzweise. — ³ högen = freuen.

„Wi hebbt alltied Fleesch kreg'n," sä'n se, „un op de Jagd mäet wi vel mehr lopen as de Jägers, un nu schüllt wi blots noch de Knaken hebb'n? Ne," sä'n se, „dat wüllt wi ni, wi wüllt Fleesch hebb'n, so as wi dat ümmer kreg'n hebbt un so as wi dat verlang'n künnt!“

„Verlang'n?" sä'n de Jägers, „wo steiht dat schreben?“

„Dat het de leev Gott seggt," sä'n de Hunn'.

„Dat mäet ji uns schriftlich bring'n," sä'n de Jägers, „süß glöbt wi dat ni.“ —

Dunn keem'n de Hunn' op een' Dag all tosam, de Windhund mit sin lang'n Been'n, de leep rüm un sä er all Bescheed, un dat weer 'n Blaffen un Jiffen, oha! Æwer all sä'n se: „Dar mutt een hen na 'n leev'n Gott un mutt em dat segg'n, wat de Jägers uns anmoden sünd.“

Un Pikas, de Pudel, de schull de Reis' maken; Pikas weer 'n gans'n Slauen, sä'n se, de kunn ok bannig snacken, de harr dat in de Wöer as de Kattker¹ in 'n Steert, de wull dat wul kriegen.

Pikas reis ok gliek af, in 'n god'n Hunn'draff, un he fänn ok hen na 'n leev'n Gott un vertell em dat. „De Jägers wüllt uns blots de Knaken geb'n," sä he, „un du heft uns doch verspraken, wi schulln dat Fleesch hebb'n.“

„Ja," seggt de leev Gott, „dat schüllt ji ok, ji schüllt ok Fleesch hebb'n.“

„Ja," seggt Pikas, „denn schrief mi dat 'n bet'n op, süß glöbt de Jägers dat ni.“

Dat dö de leev Gott ok. „So," seggt he un langt Pikas dat Schrieben hen, „wenn de Jägers dat lest, denn is de Striet to Enn, denn kriegt ji von 't Fleesch af, so as

¹ Eichhörchen.

Ak dat hört. — Wo wullt du dat Schrieben nu æwer drägen?“ seggt de leev Gott, „in 't Mul kannst du dat ni holn, denn heft du dat natt sewert un toschann hechelt¹, ehr du to Stell kümmt.“

„Oh,“ seggt Pikas, „ik klemm mi dat ünner 'n Steert, denn kann ik soveï hecheln un sewern as ik will,“ un denn güng de Reis in 'n Hunn'draff wedder los.

Ünnerwegens müß Pikas æwer 'n Bäk, dar weer'n Bom ræwer fulln, dar leep he op lang. De Sünn de schien grad so schön, un dat Water weer so blank, do seeg Pikas dar sin'n Schatten in 't Water, un he meen, dat weer een von sin frünn. Den' wull he dat doch gliek vertellen, wat he von Schrieben krügen harr, un he frei sik, Pikas, un füng'n mit 'n Steert an to swänzel'n, so as de Hunn' dat dot.

Do rutscht em dat Schrieben ünner 'n Steert ut, dat plumps na de Bäk rin un swömm weg. Pikas sprüng forts² na, æwerkopp na de Bäk rin; æwer dat Schrieben kunn he ni finn, un de anner Hund weer ok weg, de weer mit dat Schrieben utneiht.

Dat vertell Pikas de annern Hunn', de lurn je op em, de keem'n æwer in 'e Fahrt, as he dat segg'n dö. forts rük'n se all de Hunn, de dar weern, ünner 'n Steert, wat dar ok wul een mank weer, de dat Schrieben harr.

Se kunn'n dat æwer ni finn, un se sökt dar hüt noch na; wenn een Hund en annern bemött, denn rükt he em eers mal ünner 'n Steert, wat he ok wul dat Schrieben het. —

So is dat kam'n, dat de Hunn' mit de Knaken tofred'n wes'n mäet un dat se noch ümmer keen fleesch verlang'n künnt, de Jägers hebbt je dat Schrieben noch ni sehn.

¹ mit Speichel durchnässen. — ² sofort.

Warüm de Swien ümmer in 'e Grund wræten¹.

En ole hex un twee moje Meidjes² kreegen en Kok'n to für. As de Kok'n half gar is, geiht de Kok'n weg. As he nu en Enn weg is, do keem em en has tomöt³. Do sä de has: „Kok'n, wonem wullt du hen, Kok'n?“ Do sä de Kok'n: „Ik bün eb'n twee moje Meidjes un en ol hex weglopen, ik lop di, has Wippsteert, ok wul weg!“ Do fangt de has ok an to lopen, fallt um un blifft dod.

As de Kok'n nu wedder en Enn weg is, do keem em de Doß tomöt. Do sä de Doß: „Kok'n, wonem wullt du hen, Kok'n?“ Do sä de Kok'n: „Ah, ik bün eb'n twee moje Meidjes un en ol hex un en has Wippsteert weglopen, ik lop di, Doß Dicksteert, ok wul weg!“ Do fangt de Doß an to lopen, fallt um un blifft dod. Un de Kok'n gung wieder.

As de Kok'n nu wedder en Enn weg is, do keem em en Rick⁴ tomöt. Do sä dat Rick: „Kok'n, wonem wullt du hen, Kok'n?“ Do sä de Kok'n: „Ah, ik bün eb'n twee moje Meidjes un en ol hex un en has Wippsteert un en Doß Dicksteert weglopen, ik lop di, Rick Blixsteert, ok wul weg!“ Do fangt dat Rick an to lopen, fallt um un blifft dod. Un de Kok'n gung wieder.

As de Kok'n nu wedder en Enn weg is, do kümmt em en Koh tomöt. Do sä de Koh: „Kok'n, wonem wullt du hen, Kok'n?“ Do sä de Kok'n: „Ik bün eb'n twee moje Meidjes un en ol hex un en has Wippsteert un en Doß Dicksteert un en Rick Blixsteert weglopen, ik lop di, Koh Swippsteert, ok wul weg!“ Do fangt de Koh an to lopen, fallt um un blifft dod. Un de Kok'n gung wieder.

¹ Müllenhoff, Sagen . . . S. 469. — ² Schmucke Mädchen. — ³ entgegen. — ⁴ Reh.

As de Kok'n nu wedder en Enn weg is, do keem em en ol Sæg tomöt. Do sä de Sæg: „Kok'n, wonem wullt du hen, Kok'n?“ Do sä de Kok'n: „Ah, ik bün eb'n twee moje Meidjes un en ol hex un en has Wippsteert un en Doß Dicksteert un en Rick Blixsteert un en Koh Swippsteert weglopen, ik lop di, ol Sæg, ok wul weg!“ Un as de Kok'n dat seggt harr, gung de Kok'n na de Grund rin. Do fangt de ol Sæg an to wræten¹ un wull em dar herut hebb'n, kunn em awers nich kriegen. Un von disse Tied an wræten de Swien noch all in 'e Grund un wüllt den Kok'n herutsöken, hebbt em awer noch nich wedder fund'n.

De Has un de Swienegel.²

Disse Geschicht is lögenhaft to vertelln, Jungens, awer wahr is se doch; min Grotvader, von den ik se heff, plegg jümmer, wenn he se mi vertell, darbi to segg'n: „Wahr mutt se doch sin, min Sæhn, anners kunn man se jo nich vertelln.“ De Geschicht het sik awer so todragen:

Dat weer an en Sünndagmorg'n in 'n Harwst, jüß as de Bokweeten blöh, de Sünn weer hell opgahn an 'n hewen, de Morgenwind güng warm æwer de Stoppeln, de Larken süng'n in 'e Lucht, de Immen summs'n in den Bokweeten, un de Lüd güng'n in ern Sünndagsstaat to Kark, un all Kreatur weer vergnögt, un de Swienegel ok.

De Swienegel awer stünn vör sin Dær, harr de Arms ünnerslagen, keek darbi in den Morgenwind rut un quinkeleer en lütt Leed vör sik hen, so god un so flech as nu eb'n an 'n leeven Sünndagmorgen en Swienegel to

¹ wühlen. — ² Grimm, Märchen II, Nr. 187.

singen plegg. As he nu noch so halv lies vör sik hen-
 fung, füll em op eenmal in, he kunn ok wul, wenn sin
 fru de Kinner wüsch un antröck, en bet'n in 't feld spazeern
 un mal tosehn, woans sin Stękröben stünn. De Stękröben
 weern awer dicht bi sin hus, un he plegg mit sin familie
 darvon to eten, darüm seeg he se as sin eegen an. De
 Swienegel mak de husdær achter sik to un güng lank den
 Weg na 't feld. He weer noch nich gans wied von 't hus
 un wull jüß üm den Slehnbusch, de dar vör 't feld liggt,
 na de Stękröbenkoppel ropdreihn, as em de has bemött,
 de weer utgahn, sin' Kohl to besehn. As de Swienegel
 den hasen süht, seggt he em fründlich gu'n Morgen. De
 has awer, de op sin Wies en vörnehm'n herrn weer un
 grausam hochfahrig darto, antword nix op den Swienegel
 sin Gruß: he sä to 'n Swienegel un nehm en gewaltig
 höhnsche Mien an: „Wa kümmt dat denn, dat du hier al
 so fröh an 'n Morgen in 't feld rümlöppst?“ — „Ik gah
 spazeern,“ seggt de Swienegel. — „Spazeern?“ lach de
 has, „mi düch, du kunnst de Been ok wul to beter Ding'n
 bruk'n.“ Disse Antwort verdröt den Swienegel bannig, he
 kunn allns verdrägen, awer op sin Been leet he nix kam'n,
 de weern je von Natur scheef. „Du bildst di wul in,“
 seggt nu de Swienegel to 'n hasen, „as wenn du mit din
 Been mehr utrichten kunnst?“ — „Dat denk ik,“ seggt de
 has. — „Dat kümmt op 'n Versök an,“ meen de Swien-
 egel, „ik pareer, wenn wi in de Wett lopt, ik lop di vörbi.“
 — „Dat is to'n Lachen, du mit din scheeb'n Been,“ seggt
 de has, „awer mintwēgen mag 't sin, wenn du so æwer-
 grot Lust heft. Wat gelt de Wett?“ — „En gold'n Lujedor
 un 'n Buddel Brannwien,“ seggt de Swienegel. — „An-
 nahmen,“ seggt de has, „sla in, un denn kann 't gliiek losgahn.“

— „Ne, so grote Il het dat nich,“ meen de Swienegel, „ik bün noch gans nüchtern; eers will ik to hus gahn un en bet'n fröhstück'n: in 'n halv Stunn bün ik wedder hier op 'n Plaz.“

Darmit güng de Swienegel, un de Has weer 't tofred'n. Ünnerwegens dach de Swienegel bi sik: „De Has verlett sik op sin lang'n Been, awer ik will em wul kriegen! He is wul en vörnehm'n herrn, awer doch man 'n dumm'n Kerl, un betahln schall he doch!“ — As nu de Swienegel to hus ankeem, sä he to sin fru: „fru, treck di gau an, du mußt mit mi na 't feld rut.“ — „Wat giffst dat denn?“ seggt sin fru. — „Ik heff mit 'n Hasen wett üm 'n gold'n Lujedor un 'n Buddel Brannwien, ik will mit em in 'e Wett lop'n, un dar schast du mit bi sin.“ — „O, min Gott, Mann,“ füng nu den Swienegel sin fru an to schreen, „büst du nich klok, heft du denn gans den Verstand vertarn? Wo kannst du mit den Hasen in 'e Wett lopen!“ — „hol dat Mul, Wief!“ seggt de Swienegel, „dat is min Sak. Rässoneer nich in Männergeschäft'n! Marsch, treck di an un denn kumm mit!“ Wat schull den Swienegel sin fru maken? Se müß wul mit, se müch nu wüll'n oder nich.

As se nu mit'nanner ünnerwegens weern, sä de Swienegel to sin fru: „Nu paß op, wat ik di segg'n will. Sühst du, op de lang Koppel, dar wüllt wi uns'n Wettlop mak'n. De Has löpt in de een för¹ un ik in de anner, un von bab'n fangt wi an to lopen. Nu heft du wieder nix to don, as du stellst di hier nerrn in de för hen, un wenn de Has op de anner Siet ankümmt, denn röppst du: Ik bün al hier!“

¹ Furche. — ² unten.

Darmit weern se bi de Koppel ankam'n, de Swienegel wies sin fru ern Plak an un gung de Koppel rop. As he bab'n ankeem, weer de Has al dar. „Kann 't losgahn?“ seggt de Has. „Ja,“ seggt de Swienegel. „Denn man to!“ Un darmit stell jeder sik in sin för. De Has tell: „Hal een, hal twee, hal dree!“ un los gung he as en Stormwind de Koppel hendal. De Swienegel awer leep man dree Schritt, denn huk he sik dal in de för un bleef ruhig sitt'n.

As nu de Has in vulln Lopen nerrn op de Koppel ankeem, reep em den Swienegel sin fru to: „Ik bün al hier!“ De Has stopp un wunner sik nich wenig, he meen nich anners, as de Swienegel weer dat sülb'n, den Swienegel sin fru süht je jüß so ut as er Mann. De Has awer meen: „Dat geiht nich to mit rech'n Ding'n.“ He reep: „Nochmal lopen! wedder üm!“ Un weg gung he wedder as en Stormwind, dat em de Ohrn an 'n Kopp flögen. Den Swienegel sin fru awer bleef ruhig op ern Plak. As nu de Has bab'n ankeem, reep em de Swienegel to: „Ik bün al hier!“ De Has awer in sin' Iwer¹ schree: „Nochmal lopen! wedder üm!“ — „Mi nich to slimm,“ antwor de Swienegel, „mintwægen so vel as du Lust hest!“ So leep de Has noch dreeunsæbentig Mal, un de Swienegel høl dat ümmer mit em ut. Jedesmal, wenn de Has nerrn oder bab'n ankeem, sä'n de Swienegel oder sin fru: „Ik bün al hier!“

To'n veerunsæbentigsten Mal awer keem de Has nich mehr to Enn. Midd'n op de Koppel stört he dal, dat Blot flög em ut 'n hals, un he bleef dod op 'n Plak. De Swienegel awer nehm sin' gewonnen Lujedor un den Buddel Brannwien, reep sin fru ut de för af, un beid' gung'n

¹ Ärger.

vergnögt mit'nanner to hus, un wenn se nich storben sünd, leyt se noch.

So güng dat to, dat op de Buxtehuder heid de Swienegel den hasen dod lopen het, un na de Tied het keen has wedder wagt, mit 'n Buxtehuder Swienegel in 'e Wett to lopen.

Undank is 'e Welt Lohn.

Dar is mal 'n Burn wess, de het 'n Off'n hadd, dat is 'n heel klok Tier wess. He het em al as Kalf anbörnt¹ un het em ok ümmer as 'n Kalf behannelt, un de ol Oß is so klok wess, wenn de Bur oder sin fru mal op de Koppel kam'n sünd un hebbt rop'n: „Vincent!“ denn is de Oß gliks antolopen kam'n mit Brumm' un het er de Taschen beraken, he wüß dat al, dar weer Brot in.

Nu het de Bur mal 'n Infall kreg'n. He seggt to sin fru: „Moder,“ seggt he, „uns Vincent is so klok, den kunn' wi man studeern lat'n; Kinner hebbt wi je ni, denn lat uns dar uns Geld an wenn'.“

„Ja,“ seggt se, „Vader, wenn du dat meenst, denn lat em wat lern.“

Den annern Dag nimmt de Bur sin' Off'n an 'n Band — Reep bruk he dar ni to, sin Oß güng so mit — un geiht mit em hen na de Stadt un meld sik dar bi 'n Direkter von de hog Schol, he wull sin' Off'n studeern lat'n.

De Direkter seggt æwer blots ümmer: „Nein, das geht nicht, nein, das kann ich nicht!“ De Bur kann segg'n, wat he will, he het dat darto un dat schall em op 'n föftig Daler ni ankam'n, dat helpt em to nix.

¹ börnen: tränken; herangezogen.

Toteh ward de Bur dull un geiht weg. Nu het he dat æwer an sik hadd, de Bur, wenn he vergreht¹ is, denn snackt he ümmer bi sik sülmi, un as he nu mit sin' Offen lank de Strat geiht, do ampeit² he mit de Hän in de Luft herüm, as wenn he wat griepen will un brummt ümmerlos wat för sik hen in 'n Bart, un de Ofß de klapp mit sin lang'n Ohr'n darto, as wull he segg'n: „Din' dwalschen Snack kann 'k gorni recht verstahn!“

Do bemött³ er dar en Spizhof, so 'n Burnfänger, as 'n wul seggt, un de fröggt den Burn, wat he het un warüm as he sik so tiern⁴ deit.

„Ja,“ seggt de Bur, „mit de Professers dar in 'e Stadt is doch ni recht wat mit los, de hebbt dat in de Wöer as de Katteker in 'n Steert!“ He het ümmer glöft, seggt he, de kunn' allns, un nu kunn' se ni mal sin' Offen studeern lat'n. „Un Gaben het he doch,“ seggt he, „dat kann doch jedereen sehn.“

„Ja,“ seggt de Spizhof, „Gaben het he, dat kann ik je al sehn.“ He meen æwer, en god Stück fleesch is allns, wat 'n von en Offen verlang'n kann. „Æwer mit dat Studeern,“ seggt he, „dat is doch so 'n Sak; he mutt eers op de Dörschol, de Ofß,“ seggt he, „ehr he op de hog Schol ankam'n kann.“

„So,“ seggt de Bur, „ja, dat is denn wat anners.“

„Ja,“ seggt de Spizhof, „ik bün de Dörsitter von so 'n Schol, wenn du den Offen bi mi in de Lehr geb'n wullt, denn will ik dat wul maken, dat kann keen Minsch beter as ik.“

„So,“ seggt de Bur, „ja, dar lett sik je æwer snacken.“

„Ja,“ seggt de Spizhof, „dat ward je ari⁵ Koss'n

¹ ärgerlich, erzürnt. — ² fuchteln. — ³ begegnen. — ⁴ merkwürdig, auffällig benehmen. — ⁵ sehr viel.

bring'n. Dree Jahr mutt ik em in de Lehr hem, un för jed'n Jahr mutt ik hunnert Daler Scholgeld hem, de mæet in' vörut betahlt warrn, un de Böker mæet ok noch köfft warrn. Un denn," seggt de Spizbof, „in de dree Jahr dörfst du di ni üm din' Ossen kümmern un ok ni na em fragen.“

„Ne," seggt de Bur, „dat deit ok ni nödi, för min' Ossen is mi dat ni to veel, dar kümmt mi dat op 'n föftig Daler gorni an.“

Na, seggt de Spizbof, denn schall he man mitkam'n un sin' Schöler in 't Quarteer bring'n, un do geht he mit em in so 'n Spelunkenwirtschaft rin, dar stellt he den Ossen in 'n Stall, un denn geht he mit den Burn na 'n Bokfeller¹ un föddert sik 'n Störtebeker un 'n Rinaldini un noch mehr so 'n „wissenschaftliche“ Böker, un de Bur betahlt er ok ahn to gnurnn un to quesen, he meent je wunner, wat ut sin' Ossen warrn schall, un naher geht he ok gans vergnügt wedder to hus.

As de Spizbof den Burn man eers los weer, do hal he sik 'n Slachter heran un verhannel den Ossen för hunnert Pund fleesch. De Slachter taxeer den Ossen op tweedusend Pund, un de hannel weer denn ok heel licht trech. —

De Bur dach in de dree Jahr männigmal an sin' Vincent; æwer wat he utseggt harr, dat müß he je holn, eers as de dree Jahr üm weern, güng he wedder hen na de Stadt, he wull mal sehn, wat ut sin' Ossen warn weer.

He fynn den Spizbof ok richtig wedder un frög em na sin' Schöler.

„Ja," seggt de Spizbof to em, „de het dat al heel

¹ Buchhändler.

wied bröcht, de is nu al Börgermeister hier in de Stadt, wenn du em mal besöken wullt, denn kumm man mal mit.“

Un do geiht he mit em hen na dat Hus, wo de Börgermeister wahn'n deit un wiest em buten an de Dær dat Schild, dar steiht op: Vincent, Bürgermeister. Dar schall he man ringahn, seggt de Spizbof, de eers Dær rechts, dat is den Börgermeister sin Stuo.

De Bur geiht denn ok glik rin, anmeldn un anklopp'n un gun Dag segg'n geef dat je ni bi sin' Offen, dat dö ni nödi.

De Börgermeister verfehrt¹ sik je, as de Bur so bats² in de Dær kümmt un na em rangeiht un em 'n betn achter de Ohrn klei'n³ will. He hopp je 'n paar Schritt trüch⁴, he weet je gorni, wat dar los warrn schall.

De Bur is dat æwer so gewohnt bi sin Deehwark, dat geiht ümmer 'n paar Schritt trüch, ehr 't sik an de Haar kam'n lett.

„Heff di man ni so,“ seggt he un hölt em de Hand hen, as wenn he em klei'n will.

Æwer de Börgermeister hopp je wedder 'n paar Schritt bet trüch.

„Kennst du mi denn ni mehr?“ seggt de Bur un hölt em de Hand hen, as wenn he dar 'n Stück Brot in harr.

De Börgermeister schüddkopp un weet keen Wort to segg'n.

„Minsch,“ seggt de Bur, „besinn di doch, söb'n Jahr büß du min Oß weß un nu wullt mi ni mehr kenn'n? Do man ni so grotsnutig, ik heff doch allns för di betahlt!“

Do drückt de Börgermeister op en Knop, un do kümmt dar so 'n grof'n Kerl in de Dær mit twee Reeg blank Knöp lank 'n Buk.

¹ erschrickt. — ² plöghlich. — ³ krahen, liebkosen. — ⁴ trüchhoppn: zurückweichen.

He schall den Burn mal rufsmiet'n, seggt de Börgermeister to em.

Ne, seggt de Bur, rufsmiet'n lat'n will he sik ni, he geiht nu al so, he is nu trech mit em.

Un do geiht de Bur wedder to hus, un wat he do all vör sik hen brummelt het, dat harr sin Oß gewiß ok ni verstahn kunnt.

Un as he to hus ankam'n deit, do vertellt he sin fru dat, wa em dat gahn het. „Dar weer nix bi æwer,“ seggt he, „denn weer 'k rufsmiet'n warn. Dar gah ik ni wedder hen,“ seggt he. „Uns'n Off'n sünd wi los, Moder,“ seggt he, „un uns Geld ok. Na, dat lat denn,“ seggt he, „dat is nu mal so: Undank is 'e Welt Lohn.“

De Hund kriggt 'n Siekenred.

Dar is mal 'n Scheper weß, de het so 'n klok'n Hund hadd, de het Bonkür heet'n.

Nu steiht he mal op 'n Kamp bi sin Schap, de Scheper, un Bonkür, den' ward je wul de Tied un Wiel lang, de kleit dar in 'e Eer rüm, as wenn he 'n Musneß utklei'n will.

Do kümmt dar mit 'n Mal wat Swarts an 'n Dag, so 'n grot runn' Dings. De ol Hund, de jankt je un bellt un tiert sik un will dat je rut hebb'n.

Dunn geiht de Scheper dar wat neger ran, he will doch mal sehn, wat sin Köter dar to klei'n het. Dunnerja, wa 's dat! Do is dar 'n grot'n isern Grapen in de Eer, un as he em rutkrieg'n deit, do is he gans vull von Gold- un Sülwergeld.

As dat schummerig ward, do driggt de Scheper den Grapen to hus un seggt dar keen' Minschen wat von, blots

sin Fru, de seggt he dat je. De beid'n hebbt sik dat sur ward'n lat'n müß, un dat het dar man heel schrag' utsehn bi er in de Kat; æwer nu sünd se noch riek Lüd warn op er oln Dag, un se hebbt sik pleg'n kunnt, un dat hebbt se blots ern oln Hund to dank'n, ern Bonkür.

De het dat æwer ok god hadd bi er, bet an sin' Dod, de het sik jed'n Dag mit 'n fett Tung um de Snut lick'n kunnt. So'n Hunn' hebbt æwer man 'n kort Leben, un Bonkür mutt dar ok bald an glöb'n, de is je al arig to Jahrn weß.

As he nu dod is, do will de ol Scheper em ok je gern 'n bet'n nett begrab'n, un he sett sik dat in 'n Kopp, sin Hund, de em so vel Gods dan het, de schall op 'n Karkhof begrab'n warrn, un wenn he dar wat bi don kann, denn schall he ok 'n Liekenred hebb'n, so as sik dat hört.

He geiht je hen na 'n Preefter, de Scheper, un bed em, he schall sin'n Hund doch 'n Sted geb'n op 'n Karkhof, dat schall em op 'n paar Daler ok ni ankam'n, un wenn he sin' oln Bonkür, de em so tru holp'n harr, en Liekenred holn wull, denn wull he, de Scheper, dar gern 'n halffti Daler an wenn'n, dat schull em dar gorni op ankam'n.

Dar keem he æwer schön an, de ol Scheper. He weer wul ni rech klok, sä de Preefter, wa he em anmod'n weß'n kunn, en oln Scheperhund en Liekenred to holn, he weer wul dwatsch, he schull man blots maken, dat he em ut de Ogen kam'n dö.

Do nimmt de ol Scheper, as dat 's abends düster ward, sin' Bonkür op 'n Arm un driggt em na 'n Karkhof, un denn graft he dar 'n deep Kul un bringt sin' oln Hund gans in'n Stilln to Eer.

De Kulngræwer het em æwer belurt, un de verklagt

den Scheper bi 'n Preefter, un de Preefter lett em kam'n un fangt 'n Schelln an op 'n dull Art: Wa he sik so wat ünnerstahn kunn, he wull em verklag'n, un denn wör em dat leeg gahn, denn müß he op sin oln Dag noch to Lock, dat schull he man sehn!

„Och, Herr Paster,“ seggt de Scheper, „von den Hund höll ik to vel, de weer ok doch to klok, dat kann ik gorni segg'n. He het ok noch 'n Testament makt; ja, ja, Herr Paster, he harr 'n grot Vermögen, de Hund. He het den herrn Paster ok föftig Daler vermakt.“

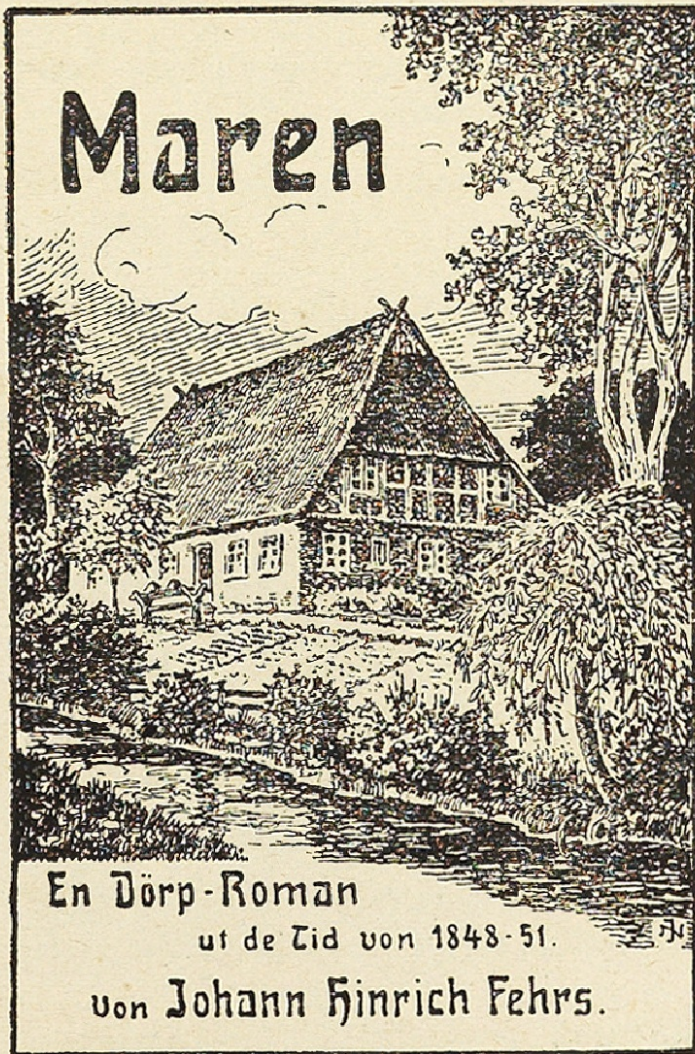
„Dat weer wat!“ seggt de Preefter.

„Ja, ja,“ seggt de Scheper, „dat 's wahr!“ un kriggt 'n leddern Büdel ut de Tasch un tellt dar föftig Daler op 'n Disch, un de Preefter ward bannig hell utsehn. „Dat weer je 'n banni'n Hund,“ seggt he, „denn lat em ok man dar ligg'n op 'n Karkhof, un op 'n Liekenred schall mi dat denn ok ni ankam'n.“

Un do gaht de beid'n hen na 'n Karkhof, un de Preefter hölt 'n Red, un de Scheper nimmt de Müß af un hört andächtig to. He het ok to vel holn von sin' Hund, sin' Bonkür.



Im Verlage von **H. Lühr & Dircks in Garding** sind die folgenden, von der berufenen Kritik aufs wärmste empfohlenen plattdeutschen Werke erschienen:



5. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.

Über Fehrs' großen plattdeutschen Roman **Maren** schrieb die in Berlin erscheinende „Deutsche Tageszeitung“ u. a.: „Dieses Werk ist nicht nur der Gipfel der gesamten plattdeutschen Prosadichtung, sondern einer der besten deutschen Romane überhaupt. Mit vollendeter Künstlerschaft ist die ganze Dorfwelt in dies Buch gebannt, Männer und Frauen und Kinder werden uns lebendig wie jahrelang Vertraute, das Wohl und Wehe der einzelnen Menschen verknüpft sich mit den Geschicken des meerumschlungenen Ländchens, das vergebens die Dänenherrschaft abzuschütteln sucht; herber Hauch der Tragik weht aus einigen Abschnitten, strahlendes Glück leuchtet aus andern, hier malt der Dichter düster-grandiose

Distonen, dort läßt er leis die Schellenglöcklein des Humors erklingen. Und diese ganze Fülle der Gestalten und Geschehnisse wird zusammengehalten von einer geradezu mustergültig straff aufgebauten Haupthandlung, der ergreifenden Geschichte der Titelheldin Maren, die, um ihrem Bruder die Wiedergewinnung des durch widriges Geschick verlorenen alten Ansehns zu ermöglichen, einen ungeliebten, ja nicht einmal geachteten reichen Bauern heiratet und dann diesen zu einem leidlich brauchbaren Menschen erzieht. Fehrs hat uns in „Maren“ einen der besten Romane der letzten Jahrzehnte geschenkt, deshalb sollte es für jeden Niederdeutschen eine Ehrenpflicht sein, dies jugendfrische Werk eines Siebzigjährigen sein eigen zu nennen, in dem das Beste niederdeutschen Wesens wundervoll zum Ausdruck gekommen ist, das so unbestreitbar gezeigt hat, wie auch im Roman die plattdeutsche Sprache die tiefsten poetischen Wirkungen auszulösen vermag.“

Allerhand Slag Lüd. Geschichten för den Winterabend von Johann Hinrich Fehrs. 4. Auflage. 2 Bände zu je 2 Mk. geheftet, 2,50 Mk. gebunden. Jeder Band ist vollständig abgeschlossen und auch einzeln käuflich.

Diesen köstlichen Erzählungen verdankt Fehrs vor allen Dingen seine großen Erfolge, die ihn an einen der ersten Plätze unter allen plattdeutschen Dichtern geführt haben.

Lüttj Hinnerk. En plattdütsche Geschicht von Johann Hinr. Fehrs. De Biller von Julius Nielsen-Izehoer. 4. Auflage. Geh. 60 Pf., geb. 1 Mk.

Dr. A. Römer in Charlottenburg: „Billig und gut, kann man zu diesem fein geschmückten, trefflich ausgestatteten Buche sagen. Und es ist erlesene Kost, die jedem Freunde plattdeutscher Sprache, niederdeutschen Wesens munden wird. Denn Johann Hinrich Fehrs ist der ganz Großen einer; schon Klaus Groth hat ihm den Meisterbrief ausgestellt, und wir schätzen diesen holsteinischen Erzähler als einen Heimatdichter ersten Ranges. Eben erscheint in einem verschönten Gewande eine neue Auflage von „Lüttj Hinnerk“. Eine rechte Dorfnovelle, die mit scharfen Strichen Land und Leute zeichnet, die mit feiner Kunst von der stillen Liebe und dem großen Leid, von der Tragik eines von der Natur stiefmütterlich behandelten Menschenkindes erzählt. Wie stimmungsvoll ist diese Geschichte, wie greift sie in die Seele. Es ist eine Perle niederdeutscher Dichtung, die jedes Herz erquickern muß.“

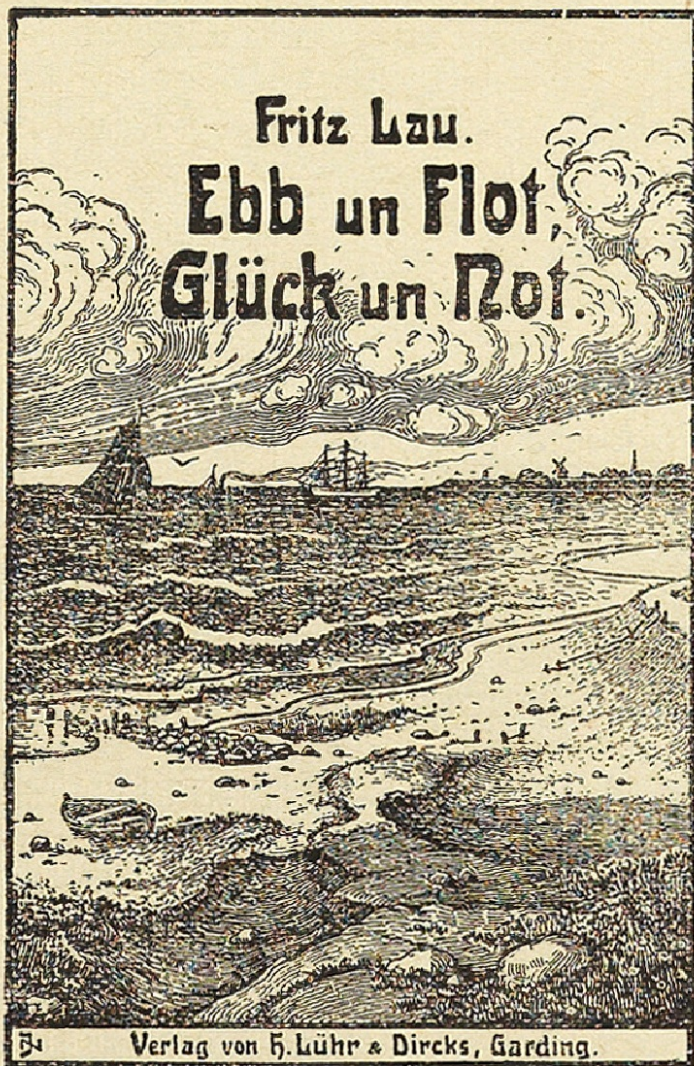
Rein Gotts Wort. Von Johann Hinrich Fehrs. Aus „Allerhand Slag Lüd“. Geheftet 20 Pf., 20 Hefte 3 Mk., 100 Hefte 12 Mk.

Zwischen Hecken und Halmen. Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Sprache von Johann Hinrich Fehrs. Zweite vermehrte Auflage. Fein gebunden 3 Mk.

„Izehoer Nachrichten“: „Der rühmlich bekannte Verfasser gibt uns hier die in zweiter Auflage zu einem völlig neuen Buch gewordene Sammlung seiner Gedichte. Welch ein Zauber der Sprache, Welch ein Reichtum an tiefen Gedanken und treffenden Bildern strömt uns aus diesen Blättern entgegen.“

Johann Hinrich Fehrs. Von Christian Boeck. Preis 75 Pf.

Den zahlreichen Verehrern von Fehrs wird diese Schrift hochwillkommen sein, bietet sie doch ein großzügiges Bild seines gesamten dichterischen Schaffens. Der Verfasser bewährt sich als ein feinsinniger Führer in die Schönheiten der Fehrs'schen Dichtungen, die mancher erst an der Hand dieser Würdigung voll und ganz genießen wird.



2. Aufl. Geh. 1,50 Mk., geb. 2 Mk.

„Ebb un flot, Glück un Not“ hervorgetreten, die dem ersten Werk durchaus gleichen, zum Teil es überragen. Die beiden Skizzen „De Düwelskamer“ un „In 'n Newel“ sind in der Kraft der Schilderung, in der Zeichnung der Personen und in dem ungesucht natürlichen und doch sorgfältigen Sprachgebrauch das Schönste mit, was ich je, auch in hochdeutscher Sprache, gelesen habe. „Hein-Ungeduld“, eine drollige Kindergeschichte, gibt manches zum Nachdenken, ebenso „De Mehlbüdel“; „Up'n Olndeel“ ist ein plastisches Gemälde von den harten und doch so gemütsweichen Leuten an der meerumschlungenen Wasserkante. Auch die andern Erzählungen sind bodenständig, wirklich plattdeutsch im besten Sinne.“

Max Geißler, „führer durch die deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts“: „Die Verinnerlichung niederdeutschen Kleinlebens hat in Fritz Lau seinen Darsteller gefunden. — Fritz Lau gehört schon jetzt zu den begabtesten niederdeutschen Erzählern.“

„Deutsche Tageszeitung“:
„Als vor einigen Jahren ein Wust von minderwertigen sogenannten plattdeutschen Dichtungen und Erzählungen den Büchermarkt verunzierte, da fiel als Gegensatz das Erstlingswerk eines Schleswig-Holsteiners Fritz Lau: „Katenlud“ auf. Ich habe damals an dieser Stelle auf die Vorzüge Laus: seine feine, ehrliche Charakterisierung, die formvollendete Wiedergabe des Geschanten und die auch von unsern Klassikern der niederdeutschen Mundart nur selten erreichte Kunst in der Behandlung der Sprache hingewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Lau weitere Proben seines Könnens geben möge. Jetzt ist Lau mit einer Reihe von Erzählungen unter dem Titel



Verlag von H. Lühr & Dircks, Garding.

2. Aufl. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Schönheit bei Fritz Lau, auch das Geringsste und Alltäglichsste."

Katenlied. Von Fritz Lau. 2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Prof. Ottomar Enking-Dresden schrieb u. a.: "Innige Liebe zu seinen Gestalten, das fühlt man auf jeder Seite, hat dem Dichter den Griffel geführt. Die Charaktere sind gut herausgearbeitet, die Stimmungs-Schilderung nimmt mit einem eigenen Zauber gefangen. Wer von uns ließe sich nicht gerne einlullen durch diese sanften und doch starken Heimatsklänge? Fritz Lau schöpft aus seinen Erinnerungen; traumhaft leise ziehen die Personen dieser Erzählungen an uns vorüber mit ihren an sich so geringen und dennoch tiefen Freuden, mit ihren Schmerzen, die der Verständnislose nicht achten kann, die aber dem Seelenkundigen, dem Heimatliebenden sich erschließen, um ihn zu rühren. Ein echt und innerlich plattdeutsches Buch für einsame Stunden, oder auch zum Vorlesen am Tisch bei Vater und Mutter."

Gorch Fock schrieb in einer längeren Besprechung im „Fischerboten“: „Eine solche Herzlichkeit, Menschlichkeit, Gottgewißheit, Wahrhaftigkeit bei aller Schalkhaftigkeit ist unter den lebenden Heimatdichtern ohnegleichen. Und Lau's Sprache ist das schönste, echteste Plattdeutsch, das sich einer denken kann. Wie ein Künstler auf einer edlen, alten Geige spielt, so gebraucht Fritz Lau sein Schifferplatt zu den feinsten Seelenmalereien. So einfach-schön und so gesund-natürlich klingt dabei alles, was er schreibt, daß man kaum gewahr wird, daß ein Dichter und ein Künstler von Gottes Gnaden dahintersteht. Alles hat Klang und Duft und

Abel. En plattdütsch Stückschens merrn ut de Marsch un merrn ut 't Leben von Paul Crede. 2. Auflage. Geheftet 1 Mk., fein gebunden 1,80 Mk.

Paul Crede, schon lange als gemütvoller Dichter bekannt, erwarb sich mit dieser Novelle auch den Ruf eines Meisters der schlichten, fernig-naturwahren plattdeutschen Erzählung. Die Darstellung ist schlicht und einfach, aber dabei so warm und herzlich, daß wohl kaum jemand unbefriedigt und ungerührt das Buch aus der Hand legen wird.

Brochdörper Lüüd. Allerhand plattdütsche Stückschens von Paul Crede. Geh. 1,20 Mk., geb. 2 Mk.

Grüne Blätter. Gesammelte Dichtungen von Paul Crede. Zweite vermehrte Auflage. Fein gebunden 4,80 Mk.

Don Quirote. En plattdütsch Volksboock. Ut frie Hand na den „Don Quirote“ von Cervantes öwersett von Joachim Mähl. Rutgewen in 'n Updrag von den Plattdütschen Landes-Verband von Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck von Fritz Wischer. Geheftet 1,80 Mk., fein gebunden 2,50 Mk.

Der kühn erscheinende Versuch, das Meisterwerk des großen spanischen Dichters Cervantes ins Plattdeutsche zu übertragen, ist Joachim Mähl in ganz köstlicher Weise gelungen. Er hat dem weltberühmten „Ritter von der traurigen Gestalt“ einen plattdeutschen Rock angezogen, der diesem wie angegossen paßt.

Lischen Ströh un ehr Söhn. En Lebensbild ut plattdütschen Land'n von A. Schetelig. Geh. 1 Mk., geb. 1,80 Mk.

„Literar. Merkur“: „Ein dunkler Schein liegt über dieser ergreifenden Geschichte. Schwerer Ernst des Lebens, der mit schwerem Sinn der Menschen unselig Hand in Hand geht, wie so oft in den Gegenden des deutschen Nordens. Die Sprache ist einfach und schlicht, mit kunstlosen Worten häufig das Herz aufs tiefste bewegend. Der Stoff zu einem Roman wird in einer Erzählung bearbeitet: meistens pflegt es umgekehrt zu sein. Doch wohl dem, der noch solchen Überschuß hat . . .“

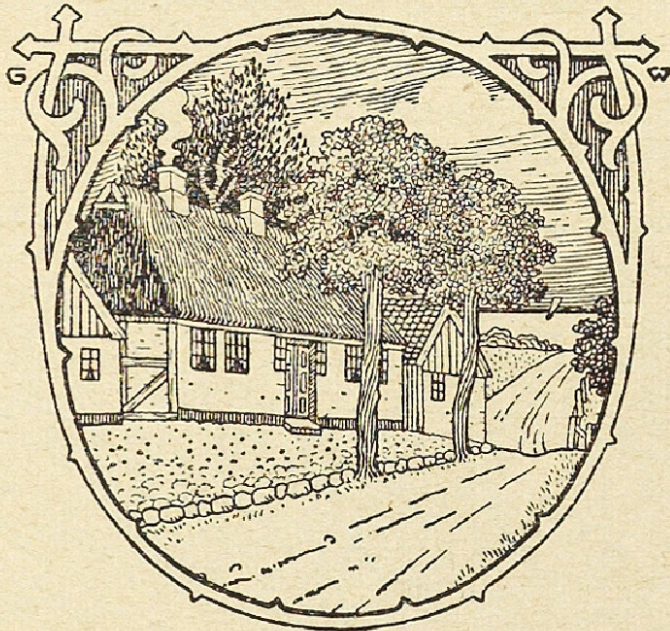
Öschen un Afern. Plattdütsch Dichtungen von Albert Schwarz. Geheftet 1,20 Mk., gebunden 1,80 Mk.

Schleswig-Holsteinischer Humor. Herausgegeben von Albert Johannsen. Geheftet 1,20 Mk., hübsch gebunden 1,80 Mk.

Dieses unterhaltende Sammelwerk bringt in reicher Mannigfaltigkeit humoristische hoch- und plattdeutsche Erzählungen, Volkssagen, Lieder, Schwänke, Sprichwörter, Scherzrätsel, Schildbürgerstücke, Reimspiele usw.

Moderleev

von Heinrich Hansen



Nutgeb'n vun'n Plattdutschen Provinzialverband
für Schleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

2. Aufl. Geh. 1,20 Mk., hübsch geb. 1,80 Mk.

erschüttern, wie sie zu Herz und Gemüt in weicher, linder Weise zu sprechen vermag, davon bietet die Sammlung Beispiele in Hülle und Fülle . . ." — Allgem. Lauenb. Landeszeitung: "Eine Sammlung plattde. Erzählungen und Gedichte von einer Feinheit des Aufbaues und einer Sättigung der Stimmung, wie sie nur wenige zu gestalten imstande sind."

Plattdeutsch in der Schule. Vortrag von Fritz Wischer-Kiel, gehalten im Kieler Lehrerverein und auf dem Allgemeinen Plattdeutschen Verbandstag in Lehe. Preis 20 Pf. (nach auswärts gegen Einsendung von 25 Pf.).

für jeden Freund der Schule und des Plattdeutschen wird dieser mit großem Beifall aufgenommene Vortrag ein wertvolles Rüstzeug sein.

Die vorstehenden Bücher sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direkt von **H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.**

Dies treffliche Buch enthält 18 plattdeutsche Erzählungen, Skizzen und Gedichte, ernste und humorvolle in bunter Abwechslung. „Moderleev“ verdient die wärmste Empfehlung für den Familienkreis, sowie für Volksunterhaltungs- und Vereinsabende. — Die „Zeitschrift für ländliche Fortbildungsschulen in Preußen“ schrieb u. a.: „Wenn mir der Raum zur Verfügung stände, ich würde zeugen von der großen Schönheit der einzelnen Erzählungen und Gedichte. In Heinr. Hansen haben wir einen wirklichen Dichter, der unsere plattdeutsche Sprache mit so vielen anderen im Bunde wieder zu Ehren und Ansehen bringen wird. Wie sie zu

:: De Plattdütsche Landes-Verband :: für Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

is sit 18 Jahr an de Arbeit, de plattdütsch Sprak för den Uennergang to bewahrn un darför to sorgen, dat se noch lang en reine, lebennige Volksprak blifft.

He tellt hüt 28 Vereene mit gegen 4000 Lidmaaten, 420 Enkelmaaten un 34 Sammelmaaten (korporative Mitglieder). Dörch Vördräg, de in grote Tall holn sünd, dörch Schriften („Ueber plattdeutsche Jugendschriften“, „Plattdeutsch in der Schule“, „Gutes Plattdeutsch“, „Klaus Groth, sein Leben und sein Werk“ u. v. a.), de æwerall verdeelt sünd, hett de Verband all Tied wiest, wat wi an uns' ol plattdütsch Sprak hebbt. Plattdütsche Jugendschriften sünd von uns rutgewen, un von uns' plattdütsch Seederbook: „Nu lat uns singen!“ sünd in 2 Jahr gegen 40000 Stück verköfft warn. De beiden Hefte bringt de besten plattdütschen Volks- un Kunstlieder mit Wöer un Wies; dat erste Hest (för School un Hus) kost 10 Penn un dat tweete Hest (för Hus un Gelag) 20 Penn. Darto kamt nu noch uns' billigen plattdütschen Volksböker.

Uns' plattdütsch Monatschrift „Modersprak“, de an 'n 1. April 1914 rutkamen is, bringt Bidräg von uns' besten plattdütschen Dichters un Upsätz æwer allns, wat uns Plattdütschen angeiht. Dat Blatt hett sik in korte Tied, sogar in düsse Kriegsjahrn, vel nige Frünn wunn'n un ward geern lest. De Lidmaaten von de plattdütschen Vereene kriegt dat Blatt dörch ęrn Vereensvörstand toschickt. Lüd, de nich to en plattdütschen Vereen hört, künnst sik unsen Verband as Enkelmaat ansluten un uns dardörch bi uns' Arbeit helpen. Se betahlt all Jahr wenigstens 3 Mk. Kreisutschüsse, Magistrate, Gemeenden un Vereene betahlt as Sammelmaaten wenigstens 6 Mk. Se kriegt darför de „Modersprak“ toschickt un künnst an uns' Verbandsdag deelnehmen un mit beraden.

De Verlag H. Lühr & Dircks in Garding schickt gern umsüns fröhere Nummern von de „Modersprak“ an de, de uns bitreden oder nige Enkelmaaten darmit warben wüllt. Dörch uns Arbeit is bet herto al allerhand beschafft warn, un wenn dat nu ni mehr Mod is, de ol Modersprak minnachdi æwer de Schullern antokieken, wenn se wedder to Ehr un Ansehn kamen is un ümmer mehr Lüd in ęr singen un vertelln doht un de Plattdütschen ęr geern tohört, denn is dat de schönste Lohn för dat, wat de Verband in all de Jahrn dahn hett. Awer dat giffst noch vel mehr to dohn. De meisten Plattdütschen kümmert sik ok hüt noch ni um ęr ol Modersprak. Dat mutt anners warrn. Darüm: Alle Mann treckt an!

De Verbandsvörstand

In'n Updrag: Friß Wischer, Vörsitter, Kiel, Waikstr. 35 p.

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband
för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck.

1. Hest: **Kattengold.** Vertelln von Johann Hinrich Fehrs.
2. Hest: **Ost un West.** Von Frik Lau.
3. Hest: **It will di wat vertelln.** Holsteensch Volksmärchen, sammelt von Gustav Friedrich Meyer.
4. Hest: **Uns' Tiern.** Allerhand Snack un Riemels von de Tiern, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
5. Hest: **Weltkrieg und Niederdeutschum.** Kulturpolitische Betrachtungen von Jacob Bödewadt.
6. Hest: **Dadder is en Landwehrmann.** 20 Leeder von Krieg un Heimat von Georg Semper. Mit Noten to'n Singen.
7. Hest: **Up Posten.** Kriegsbiller ut de Vogesen von Otto Garber.
8. Hest: **Tiermärchen.** Sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
- 9./10. Hest: **Lena Ellerbrof.** En plattdütsch Stückchen ut ole Tiden von Paul Trede.
11. Hest: **Ut Krieg un Heimat.** Vertelln un Gedichte von Hans friech Blunck.
12. Hest: **Ut min lütt Dörp.** Twee lustige Vertelln von Nikolaus Wilhelm Schmidt.

Jede Nummer kost 20 Penn — 100 Nummern man 18 Mark.

— De Sammlung ward fortsett. —

De „Plattdütschen Volksböker“ sünd to hebbn in alle Boofhandlungen oder of to betrecken von

H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.